

Wolfgang Klötzer

Der Gerechte wird
grünen wie ein Palmbaum
Die Frankfurter
Familie Grunelius





Wolfgang Klötzer

Wolfgang Klötzer, geb. 1925 in Wiesbaden-Biebrich, 1946 – 1951 Studium der Geschichte in Mainz, Dr. phil., 1951 – 1954 Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden bzw. Archivschule Marburg, 1954 – 1960 Bundesarchiv Außenstelle Frankfurt am Main, 1960 – 1990 Stadtarchiv Frankfurt am Main, Ltd. Archivdirektor i. R., Honorarprofessor der Universität Frankfurt am Main, Mitglied zahlreicher Kommissionen und Fachvereinigungen. Schriftleiter des „Archivs für Frankfurts Geschichte und Kunst“ (1960 – 1998) und der „Studien zur Frankfurter Geschichte“ (1962 – 1998), Herausgeber des „Frankfurt-Archivs“ (1981 – 2001), Verfasser zahlreicher Veröffentlichungen zur Stadtgeschichte, Landesgeschichte, Geschichte der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung und zur Archivwissenschaft.

Wolfgang Klötzer

Der Gerechte wird
grünen wie ein Palmbaum
Die Frankfurter
Familie Grunelius

Erweiterte Fassung des Vortrags vom 20. November 2007 im
Museum für Angewandte Kunst vor dem Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main



Friedberg von Osten, 17. Jahrhundert

Am 14. Juli 2006 verstarb Frau Marielisa von Pufendorf geb. von Grunelius. In letztwilliger Verfügung bedachte sie den Frankfurter Kunstgewerbeverein nicht nur mit erlesenen Porzellanen, sondern auch mit einem namhaften Geldbetrag, der für die Renovierung der Historischen Villa des Museums für Angewandte Kunst verwendet werden soll. Grund genug, nicht nur ihrer, sondern auch ihrer Familie zu gedenken, die so viel für Frankfurt am Main getan hat.

Wir wundern uns heute über die vielen Neu-Frankfurter aus aller Herren Länder. Das aber ist für die Mainmetropole nichts Besonderes. Denn schon zu allen Zeiten haben Zuwanderer nicht nur für wirtschaftliche Belebung, sondern auch für die nötige Blutauffrischung der Stadtbevölkerung gesorgt. Das war nicht nur im Mittelalter so, als die Wetterauer in die Stadt strömten, um an den Freiheiten der prosperierenden Reichsstadt zu partizipieren. Das wiederholte sich in der Frühen Neuzeit mit dem Zuzug der Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden und der Hugenotten aus Frankreich. Wenn sie auch nicht alle in Frankfurt blieben,

sondern vielfach weiterzogen, so haben sie doch Handel und Wandel in Frankfurt befruchtet. Von den Italienern, die im 18. Jahrhundert kamen, brachten es einige wie die Brentano, Guaita und Bolongaro zu Reichtum im Großhandel und im frühen Fabrikwesen. Während alte Frankfurter Patriziergeschlechter wie die Holzhausen, Stalburg, Lersner, Leonhardi und andere sich nach einem erfolgreichem Geschäftsleben mit ihren Renten eher aufs Land zurückzogen, strömten aus Nah und Fern stets beflissene Unternehmer nach, um den zentralen Wirtschaftsplatz Frankfurt am Main für ihre Geschäfte zu nutzen. Die Metzler, deren Bankhaus noch heute blüht, kamen 1671 aus dem Erzgebirge und verbürgerten sich schon 1676 in der Reichsstadt. Die Bethmanns folgten 1729 aus Nassau an der Lahn, stammten aber eigentlich aus dem Harz und erwarben 1746 das Frankfurter Bürgerrecht. Auch andere bekannte Frankfurter Familien hatten einen „Migrationshintergrund“, wie man heute zu sagen pflegt. Zum Beispiel die Andreae in Straßburg, die Gontard in Grenoble, die Günderröde in Thüringen, die Hauck in der Pfalz, die Mumm im Rheinland und die Osterrieth in Antwerpen.

Auch die Grunelius sind vom Ursprung her keine Hiesigen, sondern „Eingeplackte“, wie man im alten Frankfurt sagte. Die zum Pfarrerberuf neigende Familie stammte aus Friedberg, wo Johannes I. Grünling (~1543 – 1611) Lehrer an der Lateinschule war und 1577 – dem humanistischen Zeitgeschmack folgend – seinen Familiennamen in Grunelius änderte. Sein Sohn, Johannes II. Grunelius (1604 – 1669), ein gelernter Schuhmacher, war mehrere Jahre Bürgermeister der wetterauischen Reichsstadt.

Die nächste Generation lebte in Willstätt bei Offenburg in Baden und in Straßburg, und erst Johannes IV. Grunelius (1666 – 1724), der in Straßburg Theologie und Philosophie studiert hatte, erwarb 1694 das Frankfurter Bürgerrecht, indem er eine Bürgerstochter heiratete (1693, Rosina Magdalena Sparr), die Tochter des Apothekers „Zum Weißen Einhorn“. Als Magister der Philosophie lehrte er zunächst am Frankfurter Gymnasium, wurde dann Pfarrer in Bornheim, später in Sachsenhausen, und starb 1724 in Frankfurt als Konsistorialrat. Da sich der Name „Grunelius“

über „Grünling“ von „grün“ ableitet, erwählte er sich Psalm 92, Vers 13 (Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum) zum Leitspruch und schuf das Familienwappen mit der grünen Palme.

Sein Bruder Johann Heinrich Grunelius (1674 – 1749) begann 1697 in Frankfurt als Goldschmied, wechselte aber schon bald ins Geschäftsleben, indem er anfangs des 18. Jahrhunderts in der Alten Mainzer Gasse im Haus „Zum Alten Groll“¹ eines der ersten Frankfurter Kaffeehäuser eröffnete. „Mitten im Buchhändlerviertel gelegen, war es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts führend im geselligen Leben der Stadt“ (Lerner). Der erfolgreiche Cafétier stieg in die Frankfurter Elite auf, indem er es zum Rittmeister der angesehenen Frankfurter Bürgerkavallerie brachte.

Von den Kindern des Frankfurter Konsistorialrats überlebten zwei Söhne, Peter I. (1702 – 1760) und Johann Balthasar (1708 – 1759). Nachdem der ältere 1727 in das Liepoldsche Tuchgeschäft eingeheiratet und drei Jahre später der jüngere ebenfalls eine Liepold zur Frau genommen hatte, firmierten beide seit 1730 als „Gebrüder Peter & Johann Balthasar Grunelius“, Handlung und Fabrik von Wollzeugen, bis 1788 im Hause Dracheneck², Alter Markt 33, später im Haus Vorderhorn³, Saalgasse 21. Von der bis 1810 existierenden Firma gibt es eine schöne Handelsmarke mit der Ansicht der Stadt Frankfurt am Main von Westen, dem von zwei Putten gehaltenen Frankfurter Adler oben und Justitia und Merkur neben Handelsgütern im Vordergrund und der Vignette „PVBG Fabrique von Peter & Johann Balthasar Grunelius in Francfurt am Mayn auf dem Markt im Drachen Eck“⁴, ein Kupferstich etwa aus der Zeit zwischen 1750 und 1780. 1755 waren die Brüder Grunelius unter den Frankfurter Kaufleuten, die in einer Eingabe an den Frankfurter Rat darum baten, nur jenen das Handelsgeschäft zu gestatten, die ihr Metier von Grund auf gelernt hätten. Zu viele Pfuscher gingen bankrott und zögen rechtschaffene Unternehmen mit in den Ruin. Balthasars einziger Sohn Peter, zum Unterschied zu seinem Onkel Peter II (1739 – 1810) genannt, führte die Handelsfirma allein fort. Sie erlosch mit seinem Tod 1810. Zuletzt handelte man indes nicht mehr nur mit Tuchen, son-



Alter Markt mit Haus Dracheneck, von den beiden freigelegten Fachwerkhäusern das etwas zurückliegende rechte, Foto um 1940



Handelsmarke der Firma Grunelius mit dem Frankfurter Stadtbild von Westen, Kupferstich zwischen 1750 und 1780

dern auch mit Seifen, Wachstüchern, Teppichen, Pferddecken und Leinen- und Wollwaren en gros.

Ob nun Peter II. Grunelius schon Geldgeschäfte machte, oder Goethe nur mit Waren beliefert hatte? Catharina Elisabeth Goethe schrieb jedenfalls am 23. Dezember 1793 an ihren Sohn, dass sie seine Schulden bei Grunelius bezahlen werde⁵. Ein Mitglied der Gruneliusfamilie, ob Peter II., sein Vater oder sein Onkel ist nicht bekannt, war schon unter den Juroren, die in einem Frankfurter Wettschreiben die Schönschrift des siebenjährigen Goethe zu beurteilen hatten.

Unter den älteren Grunelius war Joachim Andreas Grunelius (1776 – 1852), einziger Sohn Peters II. und Urenkel des Konsistorialrats, sicher der bedeutendste. In der Frankfurter Altstadt, zunächst im Haus Dracheneck, dann im Haus Vorderhorn, wuchs Joachim Andreas mit vier älteren Schwestern und einem Bruder – der wie zwei seiner Schwestern ledig blieb – heran.

Die Älteste, Margarethe Elisabeth Grunelius (1768 – 1802), heiratete 1792 den Mainzer Anatomieprofessor Dr. Samuel Thomas Sömmering (1755 – 1830, 1813 geadelt). Nach der Einnahme von Mainz 1793 durch die Franzosen übersiedelte das junge Paar nach Frankfurt am Main, wo Sömmering durch die Heirat mit der Frankfurterin das reichsstädtische Bürgerrecht erworben hatte und als Arzt zu praktizieren begann. 1805 folgte Sömmering einem Ruf als königlich-bayerischer Leibarzt nach München, wo er 1809 den elektrischen Telegraphen erfand. 1819 nach Frankfurt zurückgekehrt, ist er hier – hochgeehrt – 1830 gestorben. Seine Frau, die geborene Grunelius, war ihm schon vor seiner Übersiedlung nach München erst 34-jährig im Tod vorausgegangen. Sie hatte – wie viele Frauen ihrer Zeit mit weniger Erfolg – schon ab ihrem elften Lebensjahr eine gediegene Ausbildung als Malerin und Kupferstecherin erfahren. So ist von ihrer Hand nicht nur ein gelungenes Aquarell ihres jungen Ehemanns überliefert, sondern neben einem Selbstbildnis auch ein Porträt ihrer gleichaltrigen Freundin Susette Gontard. „Die Malerin und die Gemalte zeigen in diesen zarten Bildchen eine schwesterliche Verwandtschaft, die sicherlich mehr bedeutet als nur die Zugehörigkeit zur gleichen Gesellschaftsschicht“⁶. Goethe lernte die Jungvermählte schon in Mainz kennen und schwärmte von ihr als seiner „einzigen Betty“, was man durchaus versteht, betrachtet man ihr ausdrucksvolles Alabasterrelief von der Hand Landolin Ohmachts (um 1791), das sich heute im Frankfurter Historischen Museum befindet. Vertieft man sich in das Antlitz dieses kleinformatigen Reliefs im Empirestil, so faszinieren den Betrachter nicht nur die ungebändigt auf die Schultern der damals 23-jährigen fallenden Locken, sondern mehr noch ihr kritischer, herausfordernder Blick. Vergleicht man damit die etwa vier Jahre später entstandene Büste der Susette, ebenfalls von Ohmacht, so scheint „Betty“ Grunelius unter den beiden Freundinnen die Intellektuellere gewesen zu sein. „Sie vereinigte Schönheit und Liebenswürdigkeit mit einer ebenso feinen als freien und natürlichen Bildung, heißt es von ihr“ (Paquet), die man auch „die Perle von Frankfurt“ nannte.

Am 14. Oktober 1800 heiratete ihr acht Jahre jüngerer Bruder Joachim Andreas Grunelius Anna Elisabeth Bethmann-Hollweg (1781 – 1850), die 19jährige Tochter des Johann Jakob Bethmann-Hollweg, der seit 1781 im Bankhaus Bethmann als Teilhaber firmierte. Damit eröffnete sich dem 24jährigen die Möglichkeit, in das renommierte Bankhaus einzutreten. Der Gesellschaftsvertrag ließ denn auch nicht lange auf sich warten und wurde am 1. Juli 1801 unterschrieben.

Als Associé des Bankhauses Bethmann entwickelte sich Joachim Andreas Grunelius unter seinem damaligen Chef Simon Moritz von Bethmann zu einem der profiliertesten Bankiers seiner Zeit. Der wirtschaftlichen Entwicklung Frankfurts hat er wesentliche Impulse gegeben, und es gibt kaum eine relevante wirtschaftspolitische Frage seiner Zeit, in der er sich nicht initiativ, beratend oder interessiert engagierte, zum Beispiel als Mitglied der Ständigen Bürgerrepräsentation 1808 – 1826 und als Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung 1817 – 1829. 1817 gehörte er der von der Gesetzgebenden Versammlung berufenen Sonderkommission an, die nach der Konstituierung des Freistaates Frankfurt die Handelskammer neu organisierte. Im gleichen Jahr bemühte er sich eingedenk der Hungersnot von 1816 und der Tatsache, dass jährlich 600.000 Malter Getreide an der Stadt vorbei nach Mainz verfrachtet wurden, Frankfurt am Main zum zentralen Wetterauer Kornmarkt zu machen.

Seine überragende Persönlichkeit als Frankfurter Wirtschaftsführer konnte er freilich erst voll entfalten, als er nach Lösung seines Gesellschaftsvertrags mit dem Bankhaus Bethmann (31.12.1823) am 1. Januar 1824 in der Großen Gallusgasse 167 seine eigene Firma Grunelius & Co gründete. Schon im gleichen Jahr 1824 gehörte Joachim Andreas Grunelius zu den sechs Frankfurter Bankiers, welche die Errichtung einer Notenbank anregten, damals freilich noch erfolglos, da der Frankfurter Senat eingedenk der napoleonischen Assignatenwirtschaft Währungszerüttung und Geldentwertung fürchtete. Die Frankfurter Bank entstand denn auch erst 1854, wesentlich gefördert durch seinen Sohn Peter Karl Grunelius. Der Ausgabe von Papiergeld in Form von sogenannten Rechneischeinen hatte

der Senat indes schon 1826 zugestimmt, worauf bis 1848 noch weitere Emissionen folgten.

1826 brachte die Gruneliusbank in Gemeinschaft mit Hope & Co., Amsterdam, eine erste sechsprozentige russische Staatsanleihe auf den Frankfurter Markt. Dabei ging Joachim Andreas Grunelius auch nach dem Tod von Staatsrat Simon Moritz von Bethmann (1826) meist mit der Bethmannbank konform, so in dem Bestreben, Frankfurt am Main zum Eisenbahnknotenpunkt zu machen. 1836 unterzeichnete er mit anderen Frankfurter Bankiers eine Eingabe an den Senat, in der es hieß: „Unsere Vaterstadt, in dem Mittelpunkt Deutschlands gelegen, wo sich die Straßen von Nord und Süd, von Ost und West begegnen, darf nicht versäumen, sich der Verbindungsmittel zu versichern... Die Eisenbahnen von Hamburg, Leipzig, Augsburg, Nürnberg, Basel, Mainz müssen in Frankfurt zusammentreffen. Ist dies erreicht, so ist auch der Wohlstand unserer Stadt aufs neue gesichert.“⁸ Bereits 1839 wurde die erste Linie von Frankfurt nach Wiesbaden realisiert. Weitere Bahnlinien folgten.

Nicht zu vergessen seine Rolle als Mäzen und Stifter, wobei sein Bemühen um die vorschulische Erziehung auffallend hervorsteht. Wie seine Gattin 1845 eine Stiftung für Waisenkinder der Frankfurter Dörfer errichtete und die Stiftung ihrer Mutter, der Oberräder Kinderschule von 1830, durch ein Legat von 100.000 Gulden sicherte, wozu ihre Schwiegertochter Grunelius-Saint George 1878 den Neubau (Bleiweißstraße 15, im 2. Weltkrieg zerstört) stiftete, so gehörte Joachim Andreas Grunelius zu der 1832 von Frankfurter Bürgern gegründeten Verwaltungskommission, die mit Stiftungsmitteln mehrere Häuser für Kinderschulen kaufte und einrichtete. Die bekannte Wegscheidestiftung mit ihrem Schullandheim bei Bad Orb basiert noch heute auf diesem Fundus. Auch die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft wurde von Grunelius für die Erweiterung ihrer Museumsbauten und für den Ankauf seltener Sammelstücke bedacht, zuletzt testamentarisch durch ein Legat von 1000 Gulden, weshalb Joachim Andreas Grunelius posthum (1853) unter die Ewigen Mitglieder aufgenommen wurde und sein Name in der Tafel der Stifter (1818) eingraviert ist,

sein Enkel Adolf von Grunelius (1831 – 1912) in der Tafel der „Erhalter des Werks“.

Joachim Andreas Grunelius „war einer der typischen, fleißigen und erfahrenen Kaufleute des Frankfurter Geldmarktes, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts tonangebend war“ (Lerner). 1852 ist er in Frankfurt am Main als Guldenmillionär gestorben⁹, zwei Jahre nach seiner Frau Anna Elisabeth geb. Bethmann-Hollweg, mit der er 50 Jahre verheiratet war. Von ihren fünf Kindern starb der Älteste als Theologiestudent in Berlin. Margarethe Emilie (1804 – 1870) heiratete 1824 den Frankfurter Stadtpfarrer Alexander Stein, Susanne Bertha (1808 – 1877) 1830 den Frankfurter Kaufmann Jakob Emil Bernus. Die das Geldgeschäft weiterführenden Söhne, Moritz Eduard (1803 – 1846) und Peter Karl (1807 – 1867), waren ebenfalls bedeutende Bankiers und sind, der ältere als Förderer des Neubaus der Alten Börse am Paulsplatz 1840, der jüngere als Mitbegründer der Frankfurter Bank 1854, bekannt geworden.

Der Ältere der Söhne, Moritz Eduard Grunelius, gehörte, wie schon sein Vater, der Gesetzgebenden Versammlung an, und zwar von 1835 – 1846. Von 1834 – 1841 war er Mitglied der Handelskammer. Er verließ jedoch Frankfurt und starb in Ettlingen/Baden. Er wurde der Begründer der Elsassischen Linie der Grunelius in Kolbsheim, die auf dem Betrieb einer Eisenhütte in Niederbronn/Unterelsass basierte und heute überwiegend in Frankreich lebt.

Sein jüngerer Bruder, Peter Karl Grunelius, blieb in Frankfurt am Main dem Bankhaus verbunden, bewirkte 1854 mit anderen die Gründung der Frankfurter Bank und wurde zum ersten Präsidenten ihres Verwaltungsrates gewählt. 1858 gehörte er zu den Aktionären, die mit ihrem Kapital die Errichtung des Frankfurter Zoologischen Garten ermöglichten. Seit 1834 war er in zweiter Ehe mit der ältesten Tochter des bethmannschen Teilhabers Johann Georg von Saint George, Katharina Elisabeth (1810 – 1892), verheiratet, wodurch der Oberräder Sommersitz der Schwiegereltern 1863 an die Familie Grunelius kam, welche die „Villa Grunelius“ mit ihrem

schönen von Sebastian Rinz gestalteten Park bis 1926 besaß, bis daraus die Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen des Bistums Limburg, Offenbacher Landstraße 224, wurde. Von der einstigen Pracht des großbürgerlichen, 1843 von Friedrich Rumpf erbauten Landhauses¹⁰ zwischen Offenbacher Landstraße und Goldbergweg existiert heute noch das schöne Eingangstor von 1890 im Empirestil. Es steht mit Recht unter Denkmalschutz.

Die Familie Grunelius, die mittlerweile zur Frankfurter Elite aufgestiegen war, besaß zudem schon länger außerhalb der Untermainanlage, zwischen Untermainkai und der Gutleutstraße, ein großes Gartengrundstück, auf dem Joachim Andreas Grunelius schon vor der freistädtischen Zeit ein klassizistisches Gartenhaus errichten ließ.

Sein Enkel Moritz Eduard von Grunelius (1843 – 1923), Sohn von Peter Karl und Teilhaber der Firma von 1868 – 1923, ließ sich nach Plänen des Architekten Heinrich Burnitz 1877 in dieser prominentesten Lage Frankfurts unter Verzicht auf das Gartenhaus (abgebrochen 1869) die Villa Grunelius Untermainkai 18 erbauen, fünfschsig zum Main hin und mit einem charakteristischen Rundbau in der Ostfront zur Untermainanlage. Nach Ruinierung im Zweiten Weltkrieg wurde das Gebäude 1961 zugunsten des Parkhauses Schauspielhaus abgebrochen. Eduard von Grunelius, knüpfte übrigens nochmals die Verbindung zur Familie Bethmann, indem er 1868 Olga Freiin von Bethmann (1849 – 1925), eine Enkelin des Staatsrats, heiratete. 1899 gehörte er zu den Mitgründern des Städelschen Museumsvereins, der sich zunächst mit 200 Reichsmark Jahresbeitrag nur für das Großbürgertum geöffnet hatte. Auch war Eduard von Grunelius – wie schon sein Großvater – der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft verbunden, ab 1919 als Ehrenmitglied¹¹. 1900 war ihm der preußische Adelstitel verliehen worden.

Gleichzeitig mit Moritz Eduard wurde auch sein ältester Bruder, Andreas Adolf von Grunelius (1831-1912), geadelt. Die Frankfurter waren aber im allgemeinen nicht süchtig nach der Nobilitierung. Als Simon Moritz



Villa Grunelius in Oberrad nach der Aufstockung, Foto um 1900



Bankhaus Grunelius, Große Gallusgasse 16, Foto um 1914



Nizza und Grindbrunnen mit Villa Grunelius Untermainkai 18, Foto um 1930



Oberräcker Kinderschule, Foto um 1925



Haus Grunelius, Untermainkai 26, Mitte links, im Zusammenhang mit den baugleichen Reihenhäusern 25 und 24, Foto um 1930

Bethmann noch nicht geadelt war, hatte dessen Vater Johann Philipp seinen Töchtern angedroht, sie auf den Pflichtteil ihres Erbes zu setzen, falls sie einen Adligen heiraten wollten.

Nach Eduards Tod 1923 zog das 1925 von Professor Dr. Richard Wilhelm mit Hilfe Frankfurter Freunde gegründete, später (seit 1931) von Professor Dr. Erwin Rousselle geleitete China-Institut in die repräsentative Grunelius-Villa am Grindbrunnen ein. Leider sind seine kulturgeschichtlich und ethnologisch hochbedeutsamen Bestände, die zum Teil auch auf Sammlungen von Eduard von Grunelius beruhten, im Zweiten Weltkrieg mit der Villa zugrundegegangen.

Adolf von Grunelius war der Gesellschafter mit der längsten Wirkungszeit. 57 Jahre, von 1855 bis zu seinem Tod 1912 im Alter von 81 Jahren, führte er, unterstützt von seinen Associés¹², das Bankhaus Grunelius. Er war Präsident des Aufsichtsrats der Frankfurter Bank und Aufsichtsrat

verschiedener großer Gesellschaften und bekleidete eine Reihe von Ehrenämtern in gemeinnützigen und wissenschaftlichen Vereinen¹³. Als Mitglied der Frankfurter Handelskammer (1862 – 1869) saß er in dem Gremium, das nach der preußischen Besetzung von Frankfurt die Kontributionsfrage zu beurteilen hatte. 1863 gehörte er zum Gründungskonsortium des Frankfurter Rennklubs und 1869 zu den Initiatoren eines neuen Theaters, der heutigen Alten Oper. Die Frankfurter Nachrichten vom 17.1.1912 heben besonders hervor, dass Kaiser Wilhelm I. ein besonderer Gönner des Verstorbenen gewesen sei. Er wohnte Neue Mainzer Straße 50, wo 1887 die Junghofstraße durchgebrochen wurde.

Adolfs Sohn, Peter Karl von Grunelius (1858 – 1911), Teilhaber von 1886 bis 1911, wirkte von 1906 bis 1911 in der Frankfurter Stadtverwaltung als ehrenamtlicher Stadtrat, wobei er sich Verdienste um die städtische Kulturpflege¹⁴ erwarb. Sein Nachfolger im Magistrat wurde 1913 Dr. Fritz Rössler, Chef der DEGUSSA.

Der dritte der Brüder, Carl Georg von Grunelius (1836 – 1913), hatte schon 1883 den bayerischen Freiherrntitel erhalten. Verheiratet mit einer Tochter des Grunelius-Gesellschafters (1847 – 1886) Johann Georg von Heyder, zog er sich auf seine unterfränkischen Güter zurück und begründete die bayerische Linie der Grunelius, die heute in Kalifornien fortlebt.

Das waren die drei Brüder der dritten Generation, von denen insbesondere Adolf und Eduard das Bankhaus führten.

Von der vierten Generation trat 1899 Friedrich Adolf Max von Grunelius (1870 – 1963), Sohn des Eduard, zunächst noch neben Vater und Onkel, als Gesellschafter in die Firma ein. Er war gerade von einer siebenmonatigen Reise zurückgekehrt, die ihn 1898 von Wien über Konstantinopel, Athen, Ägypten, Ceylon, Singapur, Siam, Kanton, Japan und die Vereinigten Staaten von Nordamerika um die ganze Welt geführt hatte. Die Reisebilder, die der 27jährige Amateurfotograf mit zwei Plattenapparaten vom Format 18x24 bzw. 9x12 gemacht hatte, schenkte die Familie einschließ-

lich dreier großformatiger Fotoalben später dem Frankfurter Museum für Kunsthandwerk, wo einige 1989 und 2006 ausgestellt waren.

Seit 1900 verheiratet mit Emma Mumm von Schwarzenstein (1881 – 1940), übernahm Max von Grunelius als Wohnsitz Haus Untermainkai 26, das die Schwiegereltern dem jungen Brautpaar zur Verfügung stellten. Von diesem Haus wird noch im Zusammenhang mit Ernst Max von Grunelius die Rede sein.

Max von Grunelius war eine der angesehensten Persönlichkeiten des privaten deutschen Bankgewerbes, und er war es, der 1907 RM 50.000 der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft¹⁵ (Senckenbergmuseum), 1910 RM 100.000 für das Medizinische Institut der Dr. Senckenbergischen Stiftung (Bürgerhospital) und 1912 die gleiche Summe noch einmal zur Gründung der Frankfurter Universität stiftete (Inst. f. Stadtgesch., MagAkte 1633). Jahrzehnte war er Mitglied des Beirats der Handelskammer und des Vorstands der Frankfurter Wertpapierbörse und ebenso lange in den Aufsichtsräten der Frankfurter Hypothekbank¹⁶ sowie der von seiner Firma gegründeten Elektrizitäts-AG, vormals W. Lahmeyer & Co., tätig (FR 9.12.1950). Außerhalb des geschäftlichen Rahmens ist er in den kulturellen Interessen und Arbeiten besonders seiner Heimatstadt, in Vereinen und Stiftungen hervorgetreten (FNP 9.12.1950). Im großen, aus 972 Teilen bestehenden Tafelbesteck des Frankfurter Ratssilbers, das 1906 von 12 Frankfurter Familien gestiftet wurde, sind auch sein Name und Wappen eingraviert¹⁷. Zahlreiche Gegenstände aus chinesischem, Meißner und Höchster Porzellan und andere Raritäten, Schenkungen der Familie an den Frankfurter Kunstgewerbeverein, erinnern¹⁸ im Frankfurter Museum für Angewandte Kunst heute noch an den Bankier und Mäzen Max von Grunelius. So gehört beispielsweise ein Schultertopf der chinesischen Ming-Zeit aus dem 16. Jahrhundert zu den wertvollsten Porzellanen des Museums.

Seine Weltreise in den Jahren 1898 und 1899 hatte Max von Grunelius mit den Kulturen ferner Völker konfrontiert und schon den jungen Mann

zum Sammeln angeregt. In Frankfurt fand er sich mit seinen Interessen namentlich für fernöstliche Kunst bestens vertreten im Mitteldeutschen Kunstgewerbeverein, dem er als Mitglied beitrug, und es verwundert nicht, dass er selbst den Vereinsvorsitz¹⁹ übernahm. Durch gezielte Ankäufe seitens des Vereins, durch die Motivierung der Vereinsmitglieder zu Schenkungen und durch zahlreiche eigene Dotierungen hat er den Vereinsfundus enorm bereichern können, was letztlich in Leihgaben dem Frankfurter Museum für Kunsthandwerk zugute gekommen ist. Als nach dem Ersten Weltkrieg der Verein finanziell zusammenzubrechen drohte, denn er hatte bisher nicht nur das Museum, sondern auch eine Kunstgewerbebibliothek und eine Kunstgewerbeschule in Eigenregie getragen, war es Max von Grunelius, der mit anderen seit 1919 mit dem Magistrat die Verhandlungen so erfolgreich führte, dass ab 1921 die Stadt Frankfurt am Main tatsächlich die Institute des Vereins in den städtischen Etat übernahm. Der Kunstgewerbeverein entwickelte sich hinfort zu einer Gesellschaft der Freunde und Förderer des nunmehr städtischen Museums.

Innerhalb seines Bankhauses verwaltete Max von Grunelius die Gelder der Dr. Senckenbergischen Stiftung (Bürgerhospital) und der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft (Senckenbergmuseum). 1921 nahm er seine Frau Emma (bis 1940) und seinen Bruder Alexander (bis 1938) mit in die Firma.

Mathilde Bertha Emma geb. Mumm von Schwarzenstein war die Tochter des Hermann Mumm von Schwarzenstein (1842 – 1904) und der Emma Passavant (1852 – 1922). Als Chef des Champagnerhauses G. H. Mumm & Co. in Reims und der Weinhandlung P. A. Mumm in Frankfurt am Main besaß er neben anderen Gütern auch einen Sommersitz in Johannisberg im Rheingau, erbaut 1823 im klassizistischen Kolonialstil, in dem die Enkel Grunelius aus und ein gingen. So hat Marguerite von Grunelius (1905 – 1995) in den 80er Jahren dem Frankfurter Stadtarchiv ein großformatiges Fotoalbum mit Innenaufnahmen der Johannisberger Villa vermacht, die sich heute in entferntem Familienbesitz befindet²⁰. Hermann Mumm erhielt den preußischen Adelstitel 1873 und durfte sich hinfort



Max von Grunelius am Schreibtisch, Foto um 1925, links der Schultertopf, rechts Magister Johannes Grunelius

Mumm von Schwarzenstein nennen, in Anlehnung an eine Kunstruine, welche die Mumms oberhalb von Johannisberg hatten erbauen lassen. Der Frankfurter Oberbürgermeister (1867 – 1880) Dr. jur. Daniel Heinrich Mumm von Schwarzenstein (1818 – 1890) war ein Vetter Hermann von Mumms.

Der ältere Bruder von Max von Grunelius, Alexander von Grunelius (1869 – 1938), wurde Landrat des Kreises Hersfeld und saß von 1911 – 1921 im Provinziallandtag²¹. Seine zahlreichen Nachkommen haben sich über Deutschland und Portugal verbreitet. Auch in Frankfurt und Umgebung leben noch Mitglieder der Familie.

Der Schwerpunkt des Bankhauses Grunelius & Co. lag neben den genuinen Vermögensverwaltungen und üblichen Bankgeschäften hauptsächlich in der Mitwirkung bei Eisenbahnfinanzierungen²², Bank- und Industrie Gründungen. Aus dem Frankfurter Raum seien unter anderen nur die Frankfurter Bank, die Metallbank, die Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt (DEGUSSA), die Maschinenfabrik Collet & Engelhard und die Main-Kraftwerke AG genannt.

Aus dem Kreis der Familie war der letzte Vollhafter der Gruneliusbank Dr. Ernst Max von Grunelius (1901 – 1987). Er war 1939, erst 38jährig, als Teilhaber eingetreten und hatte die Privatbank seit 1963 als allein haftender Gesellschafter geführt. Dr. Ernst Max von Grunelius²³ war der neunte männliche Inhaber seines Namens seit der Gründung der Bank 1824. In der Liste der Gesellschafter begegnen bis 1982 nur zwei, die nicht Grunelius hießen, nämlich Johann Georg von Heyder von 1847 bis 1886 und Wilhelm von Mumm von 1857 bis 1886. Mit dem alternden Ernst Max von Grunelius kümmerten sich noch drei temporäre Gesellschafter, nämlich Edmund Knapp (1982 – 1997), Gerd Schmitz-Morkramer (1990 – 1995), Jürgen Klepper (1990 – 1997) und Dr. Walther Leisler Kiep als Stiller Teilhaber (1982 – 1997), um die stufenweise Überführung der Grunelius KG Privatbank in die Deutsche Bank, bis die Transaktion 1997 abgeschlossen war.

Ernst Max von Grunelius war in seiner Art ein Frankfurter Original. Als Jungeselle, später versorgt von seiner jüngeren ledigen Schwester Marguerite (1905 – 1995), lebte er durchgängig in seinem Geburtshaus Untermainkai 26, das heute der Ernst Max von Grunelius-Stiftung gehört und unter Denkmalschutz steht. Es ist ein nobles dreistöckiges Haus in Neurenaissance, mit einem Festsaal im Stil des Zweiten Rokoko in der Beletage. Vorn hinaus schaute man auf Nizza und Main, hinten hinaus über einen kleinen Garten auf die Wilhelm-Leuschner-Straße.

Das Haus Untermainkai 26, ursprünglich eines von drei gleichartigen großbürgerlichen „Reihenhäusern“ aus dem Jahr 1876 (Architekt Wil-

helm Lönholdt, 1905/06 nach Norden erweitert), war seit 1900 im Besitz des Frankfurter Großkaufmanns Hermann Mumm von Schwarzenstein, gleichzeitig aber den jungvermählten Eltern von Ernst Max von Grunelius, der hier am 25. März 1901 zur Welt kam, als Wohnung überlassen und 1905 vermacht worden.

Weil Haus Nummer 26, im Gegensatz zu den völlig zerstörten Nummern 25 und 24, den Krieg leidlich überstanden hatte, quartierten sich gleich nach dem Einmarsch 1945 zwanzig GI's bei Grunelius ein. Sie nächtigten allerdings nur eine Nacht im Speisezimmer und versorgten die Familie im Gegenzug mit importierten Frankfurter Würstchen, die Ernst Max von Grunelius damals – hungrig wie er war – besser geschmeckt haben sollen als die hiesigen²⁴.

Hier am Untermainkai kamen auch die Geschäftsräume des Bankhauses unter, nachdem das Stammhaus in der Großen Gallusgasse 16, eines der edelsten klassizistischen Gebäude des alten Frankfurt, 1944 den Bomben zum Opfer gefallen war. „Das Bankhaus hat hierbei insbesondere alte wechselseitige Beziehungen zu ausländischen Banken wieder aufgenommen, die ihm gestatteten, auch im Außenhandel der heimischen Wirtschaft zu dienen“ (Mushake). Ein ehemaliges Wohnzimmer im Erdgeschoss musste als Kassenraum genügen.

Ernst Max von Grunelius war, wie gesagt, ein Original. Gern zeigte er im Keller des Hauses die Hobelbank, an der er als Junge das Tischlern gelernt hatte, und noch 85jährig schlief er immer noch in dem Bett, das Napoleon Bonaparte auf seinem Rückzug 1813 bei seinem Uurgroßvater Simon Moritz von Bethmann in der Villa am Friedberger Tor benutzt hatte. Dabei blieb er stets bescheiden und persönlich anspruchslos. Als ihn, den schon Hochbetagten, einmal ein befreundeter Bankier zum Mittagessen einladen wollte, soll er entgegnet haben: „Ach danke. Ich geh' rasch nach Haus. Da macht mir meine Schwester ein Butterbrot.“ Am 8. Dezember 1987 ist Ernst Max als Letzter der Familien-Teilhaber gestorben. In der Gruneliusgruft auf dem Frankfurter Hauptfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte²⁵.



Salon im Haus Untermainkai 26, Foto um 1908

An ihn erinnert die 1989 gegründete und aus seinem Privatvermögen fundierte Ernst Max von Grunelius-Stiftung, die sich wissenschaftlichen, kulturellen, sportlichen und sozialen Zwecken widmet. Die Stiftung war 1989 Mitbegründerin der Frankfurter Bürgerstiftung im Holzhausenschlösschen und erwarb 2003 für über eine Million Euro den Nachlaß des in Frankfurt geborenen Physikers Otto Hahn. Mit namhaften Beträgen förderte sie neben vielen anderen Projekten 2004 das Grunelius-Möllgard-Labor für paläobotanische Molekularforschung des Senckenbergmuseums und 2006 die Ausstellung „Die Kaisermacher“ des Frankfurter Historischen Museums und immer wieder die spektakulären Aktivitäten der Frankfurter Bürgerstiftung.

Der jüngere Bruder von Ernst Max von Grunelius, Diplom-Ingenieur Rudolf von Grunelius (1903 – 1998) lebte zuletzt in Bad Soden. Einziger Sohn aus erster Ehe ist Dr. rer. nat. Diplom-Chemiker Sigmund von Grunelius (*1933), der Genealoge der Familie.

Von den drei Schwestern des Ernst Max folgte ihm die unverheiratete Marguerite (*1905), die ihn bis zuletzt versorgte, 1995 im Tode.

Renata (* 1916), heiratete 1944 den Frankfurter Kaufmann Friedrich Alexander von Bernus (1916 – 1991), und lebt – mittlerweile einundneunzigjährig – im Frankfurter GDA-Stift in der Waldschmidtstraße.

Marielisa (1919 – 2006), die Jüngste, ist die eingangs genannte Stifterin, die sich allerdings schon seit 1990 in die Reihe der Grunelius-Schenkungen eingereiht hat. Verheiratet war sie seit 1958 mit Ulrich von Pufendorf.

Ulrich von Pufendorf (1901 – 1989) entstammte einem sächsischen Adelsgeschlecht, dessen bedeutendster Vertreter der berühmte Natur- und Völkerrechtslehrer Samuel Freiherr von Pufendorf (1632 – 1694) gewesen war. Der aus Isenhagen bei Lüneburg stammende Ulrich von Pufendorf war von Haus aus Agrarökonom, begann seine berufliche Tätigkeit 1933 im Deutschen Kalisyndikat und war auch später noch agrarwissenschaftlicher Berater in einer Reihe von landwirtschaftlichen Organisationen, wobei er sein Augenmerk unter anderem auf eine bessere Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Industrie richtete. Wenn die Frankfurter Oberbürgermeisterin ihn einmal als „Gralshüter der Marktwirtschaft“ bezeichnete, so bezog sie sich auf seinen eigentlichen Wirkungskreis in der „Wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947 zu Frankfurt am Main“ (Wipog), die er als wissenschaftlicher Mitarbeiter mitbegründet und ab 1967 für einundzwanzig Jahre im Sinne Ludwig Erhards als Vorsitzender geführt hat. Nebenbei war Ulrich von Pufendorf langjähriger Präsident der Gesellschaft zur Pflege der deutschen Weinkultur „Collegium Vini“. Die Republik ehrte ihn mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse, die Stadt 1982 mit der Ehrenplakette in Ansehung seiner Verdienste um das internationale Reputation von Frankfurt am Main.



Zum „Altstädtischen Fest“ in den Römerhallen 1905 verkleidete Frankfurter Gesellschaft:
Kaiser Maximilian I. – Karl von Grunelius, ein weltlicher Kurfürst – Max von Grunelius

Zum Schluss bleibt die Frage: Was haben die Mitglieder der Familie Grunelius denn nun in ihrer 300jährigen Geschichte als Frankfurter Bürger bewirkt? Hier die Zusammenfassung in fünf Punkten.

1. Als Immigranten sorgten sie für gesellschaftliche Blutauffrischung durch Heiratsverbindungen mit den Familien Andreae, Bernus, Bethmann, Bethmann-Hollweg, Heyder, Metzler, Mumm und Saint George. Ihr Aufstieg in die Frankfurter Wirtschaftselite spiegelt sich in ihren städtebaulich relevanten Privatvillen und in der Mitgliedschaft der vornehmsten Clubs, wie der Casino-Gesellschaft²⁶ oder dem Rennklub²⁷ oder der Gesellschaft Frauenstein²⁸. In Wilhelminischer Zeit gehörte man endgültig zum Frankfurter Großbürgertum und begegnete sich regelmäßig nicht nur in der Oper, im Theater oder im Palmengarten, sondern auch – Damen und Herren – bei gemeinsamen Ausritten in den Stadtwald oder bei den zahlreichen Wohltätigkeitsveranstaltungen, auf Kostümfesten und Bällen in den opulenten Villen, nach 1904 besonders in der palastartigen Villa

Mumm in der Forsthausstraße. Beim Altstädtischen Fest, das die Frankfurter Künstlergesellschaft im April 1905 in den Römerhallen organisierte, stellten Mitglieder der bekanntesten Frankfurter Familien in originalgetreuen Kostümen eine kaiserliche Gesellschaft des Spätmittelalters dar, wobei Kaiser Maximilian I. von Karl von Grunelius und einer der weltlichen Kurfürsten von Max von Grunelius verkörpert wurden. Mitglieder der Familie Grunelius finden sich aber auch in intimeren Frankfurter Hausgesellschaften, Herren und Damen im „Schokoladen-Club“ (Sekretär: Max von Grunelius), Herren allein, darunter auch Max von Grunelius, in der „Bohnenrunde“ am Dreikönigstag. Diese Frankfurter Herrengesellschaft war mit einem Essen verbunden, bei dem eine Torte gereicht wurde. Diese enthielt eine Bohne, und wer sie auf den Teller bekam, musste das nächste Treffen ausrichten. Ein Satz der künstlerisch gestalteten Einladungskarten, die noch bis in die Anfänge der Nazizeit reichen, befindet sich im Frankfurter Stadtarchiv. Beliebt waren auch die Jagdausflüge der Frankfurter Society in den Hunsrück zur Hochwildjagd. Auch hier waren die Herren von Grunelius mit von der Partie.

2. Wirtschaftlich ermöglichte ihnen die eigene, 1824 gegründete Bank, andere Geldinstitute und Industriefirmen in ihrer Entstehung bzw. Entwicklung zu fördern, Handel und Verkehr im In- und Ausland zu beleben. Als Aufsichtsrats- bzw. Vorstandsmitglieder beteiligten sich Vertreter der Gruneliusfamilie auch aktiv als Manager in namhaften Unternehmen. Als Mitglieder der Frankfurter Handelskammer und der Wertpapierbörse wirkten sie bis in die städtische Finanzpolitik.

3. In die aktive Kommunalpolitik griffen sie in freistädtischer Zeit als Mitglieder der Gesetzgebenden Versammlung und als Mitglieder der Bürgerrepräsentation ein. Selbst noch in preußischer Zeit wirkte ein Grunelius als ehrenamtlicher Stadtrat im Magistrat der Stadt Frankfurt am Main.

4. Als Stifter reihten sie sich ein in das traditionelle Mäzenatentum des Frankfurter Großbürgertums, so auf den Gebieten des Sozialwesens, der Kultur und Wissenschaft. Mit Stiftungen bedachten sie die Frank-



Die Herren der „Bohnenrunde“: Max von Grunelius 7. von links, Foto 1927

furter Universität, die Dr. Senckenbergische Stiftung (Bürgerhospital) und die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft (Senckenbergmuseum). Schenkungen gingen an das China-Institut, den Städelschen Museumsverein²⁹ (Städelsches Kunstinstitut), den Frankfurter Kunstgewerbeverein (Museum für Angewandte Kunst) und das Frankfurter Stadtarchiv³⁰. Seit 1989 setzt die Ernst Max von Grunelius-Stiftung die Familientradition fort.

5. Fazit: Die Frankfurter Familie Grunelius hat sich für das Gemeinwohl der Stadt Frankfurt am Main und darüber hinaus verdient gemacht. Wenn man auf Spurensuche geht, wird man in den unterschiedlichsten Einrichtungen der Stadt, ihren Instituten und Vereinen auf den Namen Grunelius stoßen. Aber in der Frankfurter Öffentlichkeit erinnern heute nur noch Gruneliusstraße³¹ und Gruneliusschule³² in Oberrad, der Rest eines Epitaphs³³ auf dem Peterskirchhof und die Familiengräber und -Gruft auf dem Frankfurter Hauptfriedhof³⁴ an die einst so aktive Frankfurter Bankiers- und Stifterfamilie.

Auszug aus der Familientafel Grunelius

Dr. Sigmund v. G.
 Dipl.-Chemiker
 *1933, ∞

Dr. Ernst Max v. G. †1987, ledig	Rudolf v. G. †1998, ∞	Marguerite v. G. †1995, ledig	Renata v. G. *1916, ∞ v. Bernus †1991	Marielisa v. G. †2006, ∞ v. Pufen- dorf, †1989
--	---------------------------------	---	--	---

Karl v. G. †1911, ∞ Tachard Stadtrat i. Fft		Alexander v. G. Landrat i. Hersfeld †1938, ∞ v. Hahnke zahlr. Nachkommen	Max v. G. †1963, ∞ v. Mumm
--	--	--	--------------------------------------

Adolf v. G. †1912, ∞ Wachs	Georg v. G. †1913 ∞ v. Heyder begr. d. frhrl. Linie in Bayern	Eduard v. G. †1923, ∞ v. Beth- mann
--------------------------------------	--	--

Moritz Eduard G. †1946, ∞ Fecht gründ. d. Elsäss. Linie	Peter Karl G. †1867, 1. ∞ Wachs 2. ∞ Saint George
--	--

Joachim Andreas G.
 †1852, ∞ Bethmann-Hollweg
 gründ. 1824 das Bankhaus Grunelius

Peter G.
 †1810, ∞ Sauer
 Inh. d. Fa. P. u. J. B. Grunelius

Peter G.
 †1760, 1. ∞ Liepold, 2. ∞ Koch
 Mitinh. d. Fa P. u. J. B. Grunelius

Johann Balthasar G.
 †1759, ∞ Liepold
 gründ. 1730 d. Fa. P. u. J. B. Grunelius
 vorm. Liepold

Johann IV. G.
 †1724. ∞ Sparr
 Konsistorialrat, 1694 Ffter Bürger

Johann Heinrich G.
 †1749, ∞ Ruland
 Cafétier



Magister Johannes Grunelius
(1666-1724)



Margarethe Elisabeth
Soemmering geb. Grunelius
(1768 – 1802), Alabasterrelief
von Landolin Ohmacht,
um 1791



Joachim Andreas Grunelius
(1776 – 1852)



Katharina Elisabeth Grunelius
geb Saint George (1810 –
1892), Foto um 1860



Adolf von Grunelius
(1831 – 1912)



Emma von Grunelius geb.
von Mumm (1881 – 1940),
Foto des Ölgemäldes von
Laszlo um 1910



Dr. Ernst Max von Grunelius
(1901 – 1987)



Ulrich von Pufendorf
(1901 – 1989)



Marielisa von Pufendorf
geb. von Grunelius
(1919 – 2006)

Anmerkungen

- 1 Auch „Zum Alten Gral“, auf der Südseite der Alten Mainzer Gasse zwischen Holzpfortchen und Leonhardskirche, Abb. bei F.Lübbecke, Treuner's Alt-Frankfurt, 1955, Abb.130.
- 2 Auf der Südseite des Alten Marktes zwischen Drachen- und Goldhutgasse das Eck zur Drachengasse, früher Lit.I No.103.
- 3 Auf der Südseite des Heiliggeistplätzchens, das westliche Eck zum Heiliggeistpfortchen, Abb. bei W. Klötzer, Die Frankfurter Altstadt, 1983, S.145 u. 368.
- 4 Der Kupferstich zeigt statt dem „&“ ein „de“, was auf einen Lesefehler des Kupferstechers zurückzuführen sein dürfte.
- 5 Karl Robert Mandelkow, Hg., Briefe an Goethe, I, 1965, S. 147.
- 6 Alfons Paquet, Die Frankfurterin, 1970, S.12.
- 7 Nordseite, das westliche Eckhaus der Neuen Schlesingergasse, rechts neben dem Bankhaus Metzler am Eck der Neuen Mainzer Straße.
- 8 Bankiers sind auch Menschen (Bethmann-Festschrift 1973), S.162f.
- 9 Sein Grab im Alten Teil des Frankfurter Hauptfriedhofs, Gewinn B Nr.50.
- 10 1897 durch einen dritten Stock erweitert. Am Südende des Parks steht noch ein klassizistischer Aussichtspavillon. Vgl. Otto Derreth, S.116.
- 11 In der Nachfolge seines 1912 verstorbenen Bruders Adolf, der 1907 Ehrenmitglied geworden war.
Gleichzeitig wurde ihm die Senckenberg-Medaillle verliehen.
- 12 Gesellschafter des Bankhauses Grunelius & Co.
(nach Majer-Leonhard und Mushake ergänzt):

1824 – 1852	Joachim Andreas Grunelius
1829 – 1846	Moritz Eduard Grunelius
1829 – 1867	Peter Karl Grunelius
1846 – 1886	Johann Georg von Heyder
1854 – 1912	Adolf von Grunelius
1857 – 1886	Wilhelm von Mumm
1868 – 1923	Eduard von Grunelius
1886 – 1911	(Peter) Karl von Grunelius
1899 – 1963	Max von Grunelius
1921 – 1940	Emma von Grunelius geb. v.Mumm
1921 – 1938	Alexander von Grunelius
1939 – 1987	Dr. Ernst Max von Grunelius
1982 – 1997	Edmund Knapp
1982 – 1997	Dr.Walther Leisler Kiep, Stiller Teilhaber
1990 – 1995	Gerd Schmitz-Morkramer
1990 – 1995	Jürgen Klepper
- 13 Z. B. Ewiges Mitglied der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft 1907.
Administrator der Dr. Senckenbergischen Stiftung.
- 14 1900 „Ewiges Mitglied“ der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Die Ewigen Mitglieder zahlten als einmaligen Beitrag das 50fache (1000 Mk.) des normalen Mitgliedbeitrags.
- 15 1919 Ewiges Mitglied.
- 16 1935-1946 Aufsichtsratsvorsitzender.

- 17 Peter Wilhelm Meister, Das Ratssilber der Stadt Frankfurt am Main, 1963, Abb.30; Patricia Stahl, Frankfurter Ratssilber, 1985, Nr.40.
- 18 Nach Ausweis der Inventarbücher 1958-2006 im Museum für Kunsthandwerk.
- 19 Zunächst als Stellvertretender Vorsitzender und nach dem Tod von Kommerzienrat Wilhelm Flinsch (1928) dessen Nachfolger als Erster Vorsitzender bis in die frühe Nachkriegszeit.
- 20 Familie Habsburg, ein Neffe der Familie Mumm.
- 21 J. Lengemann, MdL Hessen 1808-1996, 1996, S.156.
- 22 Vgl. F. Lerner, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Nassauer Raumes 1816 – 1964, 1965, S. 125.
- 23 Seine staatswissenschaftliche Freiburger Dissertation von 1925 „Die Wiederbelebung des Frankfurter Privatbankgeschäfts“ befindet sich in einem in Freiburg bei C.A.Wagner gedruckten Exemplar in der Bibliothek des Instituts für Stadtgeschichte Frankfurt a. M.
- 24 FAZ 3.7.1986.
- 25 Urnenbeisetzung. Sein Name findet sich als letzter auf dem Bronzeepitaph an der Rückwand der Gruftenhalle. Dr. Ernst Max von Grunelius war seit 1953 Beirat der Frankfurter Versicherungs AG, seit 1954 Aufsichtsratsmitglied der Frankfurter Hypothekenbank und von 1958-1986 auch der Deutschen Olivetti GmbH.
- 26 Grunelius als Mitglieder der 1802 gegründeten Frankfurter Casino-Gesellschaft, dem Treffpunkt des Großbürgertums:
- | | |
|-------------|--|
| 1805 – 1847 | Joachim Andreas Grunelius, *1776 |
| 1847 | Carl Peter Grunelius, *1807 |
| 1865 – 1883 | Carl Peter Grunelius, *1807 |
| 1865 | Adolf Grunelius, *1831 |
| 1883 | Alexander Grunelius, *1834 |
| 1883 – 1907 | Eduard von Grunelius, *1843 |
| 1900 – 1907 | Alfred von Grunelius, *1864, Rittmeister |
- Grunelius als Mitglieder der 1919 als deren Fortsetzung gegründeten Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft:
- | | |
|-------------|--|
| 1919 – 1928 | Alexander von Grunelius, *1890 |
| 1928 – 1953 | Max von Grunelius, Bankier (1956 Ehrenmitglied), *1870 |
| 1930 | Alexander von Grunelius, *1890, Landrat |
| 1939 – 1985 | Dr. Ernst Max von Grunelius, *1901 |
- Vgl. Gall/Roth (Hg.), Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft, 1995, S. 223.
- 27 Peter Karl Grunelius und sein Sohn Adolf (von) Grunelius gehörten 1863 zu den Gründungsmitgliedern des Rheinischen Renn-Vereins, des Vorläufers des „Renn-Klubs Frankfurt a. M.“ von 1896, den Karl und Eduard (von) Grunelius mitgründeten. Eduard von Grunelius wurde Zweiter Stellvertretender Vorsitzender.
- 28 Dr. Ernst Max von Grunelius war Mitglied der Gesellschaft Frauenstein, einer alten Frankfurter Gilde.
- 29 Aus dem Nachlass des Moritz Eduard und der Adelheid Grunelius geb. Fecht 1888 eine Venedig-Vedute von Friedrich Nerly, von Adolf (von) Grunelius 1891 ein Ölporträt Wilhelms I. von Franz von Lenbach und von Max von Grunelius 1941 zwei Pferdebilder von Adolf Schreyer, vgl. Ernst Holzinger und Hans-Joachim Ziemke, Städelsches

Kunstinstitut Frankfurt am Main – Die Gemälde des 19. Jahrhunderts, 1972, Textband S. 185, 259 u. 355.

- 30 Marguerite von Grunelius schenkte dem Stadtarchiv fünf übergroße, schwergewichtige Alben, in die ihre Mutter Emma von Grunelius geb. von Mumm über zwei Jahrzehnte bis zum Ersten Weltkrieg alles eingeklebt hat, was ihr aus Familie, Reisen und Gesellschaft Erinnerungswürdig schien, eine wahre Fundgrube zum Leben der Frankfurter Hautevolee in spätwilhelminischer Zeit.
- 31 1900 nach der Familie benannt.
- 32 Grundschule seit 1890. Nach der Familie Grunelius benannt 1907.
- 33 Am Spielplatz: Blauschwarzer Marmor, 60x60 cm, mit Inschrift „GRUNELIUS FAMILIEN GRAB 1792“.
- 34 Alter Teil, Gewann B, Nr.50, und Gruftenhalle gegenüber.

Literatur in Auswahl

- Erich Achterberg, Der Bankplatz Frankfurt am Main, 1955
- Erich Achterberg, Frankfurter Bankherren, 2.Aufl. 1971
- Johann Philipp Freiherr von Bethmann (Hg.), Bankiers sind auch Menschen, 1973
- Denkschrift über die Tätigkeit des Mitteldeutschen Kunstgewerbe-Vereins von seiner Gründung bis zum Übergang seiner Institute an die Stadt Frankfurt am Main, 1921
- Otto Derreth, Gärten im alten Frankfurt, 1976.
- Alexander Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte, IV, 1925; Nachdruck 1970
- Festschrift 100 Jahre Gruneliusschule, 1991
- Geschichte der Handelskammer zu Frankfurt a.M. 1707-1908, 1908
- Sigmund von Grunelius, Die ältere Genealogie Grunelius, in: Hessische Familienkunde 13, 1977, Sp.305 – 312.
- Sigmund von Grunelius, Grunelius, in: Geneal. Handbuch der adeligen Häuser B, XXV, 2004
- Historische Gesellschaft der Deutschen Bank (Hg.), Privatbankiers in Frankfurt am Main, 1992
- Katalog: Bürgerliches Mäzenatentum. Die Leihgaben des Kunstgewerbevereins in Frankfurt am Main e.V. an das Museum für Kunsthandwerk Frankfurt am Main, 1998.
- Karl Kiefer, Stammbaum der Familie von Grunelius und Freiherren von Grunelius, in: Frankfurter Blätter für Familiengeschichte 2, 1909, Heft 10
- Wolfgang Klötzer (Hg.), Frankfurter Biographie, 2 Bde, 1994/96.
- Franz Lerner, Bürgersinn und Bürgertat, 1966.
- Franz Lerner, Grunelius, in: Neue Deutsche Biographie 7, 1966, S. 371f.
- Franz Lerner (Hg.), Das tätige Frankfurt, 1955.
- Hans Majer-Leonhard, Altfrankfurter Firmen-Handbuch, 1925.
- P.W.Meister und H.Jedding, Kunst und Kunsthandwerk aus dem Besitz des Mitteldeutschen Kunstgewerbevereins im Museum für Kunsthandwerk zu Frankfurt a.M., 1958.
- Bruno Müller/Otto Schembs, Stiftungen in Frankfurt am Main, 2006.
- E. Mushake, Börse und Banken in Frankfurt am Main, ca. 1954.
- Richard Oehler, Führer durch die kulturellen Einrichtungen der Stadt Frankfurt am Main, 1936.
- Ralf Roth, Stadt und Bürgertum in Frankfurt am Main, 1996.
- Heinz Schomann, Das Frankfurter Bahnhofsviertel, 1988.
- Günther Vogt, Frankfurter Bürgerhäuser des 19. Jahrhunderts, 1970.

Impressum

Herausgeber

Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e.V.
Polytechnische Gesellschaft
Freunde des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 212 368 52
Telefax +49 (0) 69/ 212 307 03
info@kgv-frankfurt.de
www.kgv-frankfurt.de

Design

COMMON Gesellschaft für Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit mbH
Sebastian Schramm

Abbildungsnachweis

Institut für Stadtgeschichte (S. 4, 7 links, 13 oben links, oben rechts,
unten links, 14, 18, 21, 23, 25, 27 oben links, oben rechts, Mitte, unten links)
Privatbesitz (Titel, S. 27 unten Mitte, unten rechts)
Franz Lerner, Das tätige Frankfurt, 1955, S.83 (S. 7 rechts)
Alfons Paquet, Die Frankfurterin, 2. Aufl. 1970, Nr. 31 (S. 27 oben Mitte)
100 Jahre Bethmann-Hollweg-Kleinkinderschule 1828 – 1928,
Festschrift 1928, S. 7 (S. 13 unten rechts)

© Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e.V.
Polytechnische Gesellschaft



Kunstgewerbeverein in Frankfurt am Main e.V.
Polytechnische Gesellschaft
Freunde des Museums für Angewandte Kunst Frankfurt
Schaumainkai 17
60594 Frankfurt am Main

Telefon +49 (0) 69 / 212 368 52
Telefax +49 (0) 69/ 212 307 03
E-Mail info@kgv-frankfurt.de
www.kgv-frankfurt.de